

Evangelium am 4. Fastensonntag / C – 27. März 2022

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Lk 15,1-3.11-32

In jener Zeit

kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus,
um ihn zu hören.

Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber
und sagten: Dieser nimmt Sünder auf
und isst mit ihnen.

Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis
und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne.

Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater:
Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht!

Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf.
Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen
und zog in ein fernes Land.
Dort führte er ein zügelloses Leben
und verschleuderte sein Vermögen.

Als er alles durchgebracht hatte,
kam eine große Hungersnot über jenes Land
und er begann Not zu leiden.
Da ging er zu einem Bürger des Landes
und drängte sich ihm auf;
der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.
Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt,
die die Schweine fraßen;
aber niemand gab ihm davon.

Da ging er in sich
und sagte:
Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss,
ich aber komme hier vor Hunger um.
Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen
und zu ihm sagen: Vater,
ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt;
ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein;
mach mich zu einem deiner Tagelöhner!

Dann brach er auf und ging zu seinem Vater.
Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen
und er hatte Mitleid mit ihm.
Er lief dem Sohn entgegen,
fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

Das sagte der Sohn zu ihm: Vater,
ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt;
ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.

Der Vater aber sagte zu seinen Knechten:

Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an,
steckt einen Ring an seine Hand
und gebt ihm Sandalen an die Füße!
Bringt das Mastkalb her und schlachtet es;
wir wollen essen und fröhlich sein.
Denn dieser, mein Sohn, wart tot und lebt wieder;
er war verloren und ist wiedergefunden worden.
Und sie begannen, ein Fest zu feiern.

Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld.

Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam,
hörte er Musik und Tanz.

Da rief er einen der Knechte
und fragte, was das bedeuten solle.

Der Knecht antwortete ihm:

Dein Bruder ist gekommen
und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen,
weil er ihn gesund wiederbekommen hat.

Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen.

Sein Vater aber kam heraus
und redete ihm gut zu.

Doch er erwiderte seinem Vater:

Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir
und nie habe ich dein Gebot übertreten;
mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt,
damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte.

Kaum aber ist der hier gekommen,
dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat,
da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet.

Der Vater antwortete ihm:

Mein Kind, du bist immer bei mir
und alles, was mein ist, ist auch dein.
Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen;
denn dieser, dein Bruder, wart tot
und lebt wieder;
er war verloren
und ist wiedergefunden worden.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt am 4. Fastensonntag / C („Laetare“) – 27. März 2022 in St. Philippus und Jakobus Bergatreute und St. Jakobus Maior Rötenbach.
 Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier. → **Lk 15,1-3.11.32**

Schwestern und Brüder auf dem Weg zum Osterfest!

Eines der schönsten Gleichnisse, die Jesus uns erzählt hat, ist das vom verlorenen Sohn. Wir haben es im Evangelium gehört. Dieses Gleichnis hat man auch schon das „Evangelium im Evangelium“ genannt, weil es den Kern der Frohen Botschaft in einer einzigen Geschichte erzählt.

Es ist überaus tröstlich für uns zu wissen: Gott ist **barmherzig** gegenüber dem reumütigen Sünder. Niemand braucht zu verzweifeln, und wären seine Sünden noch so groß und noch so häufig, Gottes Barmherzigkeit ist noch größer. So tief kann niemand fallen, als dass Gottes barmherzige Vaterarme ihn nicht erreichen könnten.

Wie oft mag sich das, was uns da im Gleichnis erzählt wird, schon im alltäglichen Leben der Menschen ereignet haben!

John Kord Lagemann erzählt uns dazu folgende kleine Geschichte:

Einmal saß ich bei einer Zugfahrt neben einem jungen Mann, dem sichtlich etwas Schweres auf dem Herzen lastete. Schließlich rückte er dann auch damit heraus, dass er ein entlassener Sträfling und jetzt auf der Fahrt nach Hause sei.

Seine Verurteilung hatte Schande über seine Angehörigen gebracht, sie hatten ihn nie im Gefängnis besucht und auch nur ganz selten geschrieben. Er hoffte aber trotzdem, dass sie ihm verziehen hatten.

Um es ihnen aber leichter zu machen, hatte er ihnen in einem Brief vorgeschlagen, sie sollten ihm ein Zeichen geben, an dem er, wenn der Zug an der kleinen elterlichen Farm vor der Stadt vorbeifuhr, sofort erkennen könne, wie sie zu ihm stünden. Hatten die Seinen ihm verziehen, so sollten sie in dem Apfelbaum an der Strecke ein weißes Band anbringen. Wenn sie ihn aber nicht wieder daheim haben wollten, sollten sie gar nichts tun, dann werde er im Zug bleiben und weiterfahren - weit weg, Gott weiß, wohin.

Als der Zug sich seiner Vaterstadt näherte, wurde seine Anspannung so groß, dass er es nicht über sich brachte, aus dem Fenster zu schauen. Ein anderer Fahrgast tauschte den Platz mit ihm und versprach, auf den Apfelbaum zu achten. Gleich darauf legte er dem jungen Sträfling die Hand auf den Arm. „Da ist er“, flüsterte er, und Tränen standen ihm plötzlich in den Augen, „alles in Ordnung! Der ganze Baum ist voller weißer Bänder!“

In diesem Augenblick schwand alle Bitternis bei dem jungen Mann, die sein Leben vergiftet hatte.

„Mir war“, sagte der Mann später, „als hätt’ ich ein Wunder miterlebt. Und vielleicht war’s auch eines.“

Jegliches Wunder der Barmherzigkeit hat seine Mitte im barmherzigen Vaterherzen Gottes.

Gott will die Sünder retten. Er hat kein Gefallen am Tod des Schuldigen, ... sondern dass er sich abkehrt von seinem Weg und am Leben bleibt (Ez 33,11). Er hat seinen Sohn in die Welt gesandt, nicht, dass er die Welt richte, sondern sie rette. Und er ist gekommen, um „zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10).

Gott ruft zur Umkehr. Er ruft oft ganz eindringlich durch mancherlei Ereignisse im Leben eines Menschen, durch Krankheit und Leid (viele Heilige, z.B. Franz von Assisi und Ignatius von Loyola wurden durch Krankheiten bekehrt), durch Not, durch die Verkündigung seines Wortes, durch Mahnungen guter Menschen, durch die Stimme des Gewissens. Er lässt den Sünder seine Sünden bekennen und erweckt in ihm das Heimweh nach dem himmlischen Vaterhaus.

Gott wartet langmütig und in großer Geduld auf die Bekehrung. Er gibt dem Sünder Zeit, zur Einsicht zu kommen und sich zu entschließen, heimzukehren. Gott wartet auf ihn wie der Vater auf den verlorenen Sohn.

Gott vergibt großmütig, wenn der Sünder reumütig zu ihm kommt. Mit großer Liebe neigt er sich über ihn und nimmt ihn wieder als sein Kind auf. Kein Mensch kann sich von Herzen so erbarmen und so großmütig verzeihen wie der Vater im Himmel. „Sind eure Sünden wie Scharlach, weiß wie Schnee werden sie. Sind sie rot wie Purpur, wie Wolle werden sie“ (Jes 1,18). Beispiele gibt es ohne Zahl: Wie oft hat sich Gott im Alten Bund über sein treuloses Volk erbarmt, wie hat er sich über die Sünder erbarmt in Christus Jesus seinem Sohn!

Der höchste Erweis seiner Barmherzigkeit ist der Kreuzestod Jesu. Gott ließ seinen eingeborenen Sohn am Kreuz sterben, um uns Sünder zu retten: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Joh 3,16). „O unfassbare Liebe des Vaters:

Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin! er seinen Sohn dahin! (aus dem Osterlob – „Exsultet“).

Jesu Herz, am Kreuz durchbohrt, ist der eindringlichste Beweis der Liebe und Barmherzigkeit unseres Herrn und Gottes.

Schwestern und Brüder, so lasst uns heimkehren aus Sünde und Schuld an das Vaterherz unseres barmherzigen Gottes! Lassen wir ihn nicht mehr länger warten. Wir werden bei ihm Aufnahme finden wie der verlorene Sohn!

Wir wollen heimkehren durch Erkennen unserer Schuld, in echter Reue und Buße, im Bekennen unserer Schuld: „Vater, ich habe gesündigt vor dir und dem Himmel, verzeihe mir!“ – Im Empfang des Bußsakramentes.

Und der Vater wird ein Festmahl halten mit uns, wie es keines sonst auf Erden gibt; ein Festmahl, das er uns bereiten ließ durch Jesus Christus, seinen Sohn, im Empfang des Heiligen Mahles der Osterkommunion. Müsste dies nicht in ganz besonderer Weise auch ein Freudenmahl für uns sein?

Liebe Gemeinde, als damals noch junger Papst hat Johannes Paul II. im Jahr 1980 seine zweite Enzyklika veröffentlicht und sie der Barmherzigkeit Gottes gewidmet („Dives in misericordia“). Immer wieder ist er im Laufe der Jahrzehnte darauf zurückgekommen. Er hat später das Fest der göttlichen Barmherzigkeit eingeführt (am Sonntag nach Ostern) und ist schließlich am Vorabend dieses Festes, am 2. April 2005, gestorben.

Wenn die Welt und jeder Mensch etwas braucht, dann ist es Barmherzigkeit.

Barmherzigkeit ist ein anderes Wort für Liebe und Vergebung. Dankbar wollen wir die Großmut und Barmherzigkeit Gottes vergelten, indem wir sie weiter tragen zu den armen und notleidenden Menschen am Rande, indem wir ein großzügiges Opfer geben für Misereor am kommenden Sonntag.

Aber auch in unserer vermeintlichen Wohlstandsgesellschaft leiden immer mehr Menschen unter dem Gefühl, wertlos zu sein, und sie sind bedroht, ihre Würde zu verlieren. Wenn wir nur noch funktionieren anstelle zu leben, nur noch nach Leistung bewertet werden, zerstören wir uns selbst. Die entsetzlichen Gewalttaten an den unschuldigen Menschen im gegenwärtigen Ukraine-Krieg und in den Kriegen weltweit stellen eine verbrecherische Missachtung der Menschenwürde und Nächstenliebe dar. Doch auch die häusliche Gewalt v.a. an Frauen und Kindern, hat während der intensiven

Corona-Zeit stark zugenommen. Das sind bedenkliche Warnsignale für eine zunehmend verrohende Gesellschaft.

Gebe Gott, dass wir Christen durch unser Verhalten eine Art Gegengewicht bilden zu einer mehr und mehr unbarmherzigen Umwelt.

In unserem Leben, in unserem Angesicht sollte etwas aufleuchten von jener Güte und Menschenfreundlichkeit des barmherzigen Vaters, die uns in Jesus Christus zuteil wurde. Nur dann tragen wir zurecht den Namen „Christen“, wenn wir auch sein Hauptgebot erfüllen: „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.“ Dann werden wir einst seiner Verheißung teilhaftig: „Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden“ (Mt 5,7).

Amen.